



Das Stinktier Benni verweist

Vielleicht habe ich Glück und es schreibt jemand etwas zu diesem zweiten Teil. :-)

Benni sieht zu, dass er aus der Gefahrenzone kommt. Er rennt um ein Haus, über eine Wiese, hinter einen Schuppen. Dort fühlt er sich erst mal sicher. Um seine Nase schwirrt und summt es ununterbrochen. Da merkt er, wie hungrig er ist und macht sich auf die Jagd. Er muss sich nicht anstrengen, die Insekten fliegen ihm sprichwörtlich in die Schnauze. Zufrieden stellt er fest, dass er hier nicht verhungern wird. Gestärkt von Grünzeug und allerlei Kleintieren gräbt Benni sich eine Wohnhöhle unter den Schuppen. Nach kurzer Zeit verschwindet er fast völlig darin. Ein wenig tiefer noch, dann ist es genug. Ein paar Stunden will er nun schlafen, dann dürfte es dunkel draußen sein. Im Dunkeln sind Erkundungstouren am interessantesten. Ausgeschlafen und neugierig macht er sich auf den Weg. Es riecht verlockend nach allem was er gerne frisst. Ausgelassen läuft er kreuz und quer, probiert es in jeder Richtung. Es gefällt ihm hier, obwohl manches anders ist, als in Branson. Die Erde riecht modriger, ist klumpiger, die Pflanzen sind fetter und schmecken ungewohnt. Es gibt viel mehr Hecken und Bäume um die Häuser herum und vor allem gibt es viele Zäune. Und es ist ruhiger als in Branson. Er riecht, hört und sieht niemand. Gerade als er das denkt, leuchten vor ihm zwei gelbe Lichter auf und ein furchterregendes Fauchen dringt an seine Ohren. Unbeeindruckt bleibt er hocken und wartet ab. Vor Katzen hat er keine Angst. Er kennt viele und mit einigen ist er befreundet. „Nun beruhige dich mal wieder“, sagt er, als diese nicht aufhört zu fauchen. „Jetzt werde bloß nicht frech“, zischt sie. „Wer bist du? Dich habe ich noch nie gesehen.“ „Kannst du auch nicht. Bin heute erst angekommen. Von Branson, das ist in Amerika.“ „Angeber“, faucht die Katze und zieht hoheitsvoll davon. Erstaunt und enttäuscht bleibt Benni hocken. Er hätte sich gerne unterhalten. Wuff, Wuff macht es da unmittelbar neben ihm. „Knurr... Knurr.“ Die Laute sind dunkel und drohend. „Mach nicht einen solchen Krach“, schnauft Benni erbost. „Was soll das, mich so zu erschrecken?“ Stille, dann Schnaufen. „Ich kann so viel Krach machen wie ich möchte. Ich passe auf und du hast hier nichts zu suchen. Wer bist du?“ „Ich bin Benni. Ein Stinktier aus Amerika und du?“ „Dann bist du das Stinktier das Fabian und seine Eltern im Kofferraum hatten. Sie haben schon die ganze Gegend nach dir abgesucht. Ich hole sie her.“ „Nein“, ruft Benni, aber der Hund ist laut bellend verschwunden. Benni macht sich vorsichtshalber auf den Rückweg. Eine ganze Zeitlang rumort es draußen laut herum. „Wuff, Wuff, Kläff, Kläff.“ Der Vater von Fabian sagt: „Wo könnte es sich verkrochen haben? Es könnte jetzt ruhig mal stinken, dann wüssten wir wo es ist.“ Den Gefallen tut Benni ihm nicht, er schläft ein. Den nächsten Tag verschläft Benni und erst am Abend, so wie er es von klein auf gewohnt ist, kriecht er hungrig aus seiner Höhle. Geruhsam schaut und riecht er sich um und fängt an zu fressen. Er hat schon ordentlich zugeschlagen, als urplötzlich ein riesengroßer Schatten über ihm auftaucht. Furchterregende Krallen sausen auf ihn zu und ein großer gefiederter Kopf mit vorstehenden runden Augen und einem spitzen gebogenen Schnabel kommt schnell näher. O Schreck, eine große Eule. Bennis Schwanz schießt in die Höhe. Er dreht sich suchend um die eigene Achse, sieht eine Schubkarre und verschwindet unter ihr. Noch nie zuvor hat er eine Eule aus der Nähe gesehen. Er hat viele schreckliche Dinge von ihnen gehört, da sie große Feinde der Stinktiere sind. Nach Branson verirren sie sich Gott sein Dank nur noch ganz selten. Die Stinktiere warnen sich untereinander, wenn eine im Revier ist.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).